

«Wir erlebten grosse Offenheit»

Im aktuellen Stück stehen vier Personen mit Migrationshintergrund auf der Buochser Theaterbühne.

Doris Marty

Monsieur Claude ist überzeugt: «Das kann nicht gutgehen.» Mit dieser gewagten Aussage meint er die Heirat seiner Tochter Laura mit einem Schwarzen. Zu seinem Missfallen haben sich bereits drei seiner vier Töchter der Reihe nach mit einem Moslem, einem Juden und einem Chinesen verheiratet. Vorurteile über die Welt der verschiedenen Kulturen und Religionen spielen eine zentrale Rolle im aktuellen Stück «Monsieur Claude und seine Töchter», das noch bis am 5. März im Theater Buochs aufgeführt wird.

Zum ersten Mal auf der Bühne stehen vier Personen mit Migrationshintergrund. Jean Mary Ghonda, er stammt ursprünglich aus dem Kongo und lebt seit 39 Jahren in der Schweiz; Samra Ghebrehiwet aus Eritrea, sie lebt seit 2017 in Buochs; der in Stansstad wohnhafte John Pobre, sein Herkunftsland sind die Philippinen; und der Hergiswiler Aristote Mayabanza, dessen Eltern aus dem Kongo stammen.

Viel Selbstvertrauen gewonnen

Durch sein Gottenkind wurde Jean Mary Ghonda auf das Theater Buochs aufmerksam gemacht. «Ich wurde in der Gruppe sehr gut aufgenommen, es war für mich eine gute Erfahrung.» Seine Rolle im Theater habe jedoch nicht viel mit seiner Person zu tun, sagt er. «André Koffi hat viele Vorurteile gegenüber den Europäern. Integration funktioniert aber nur, wenn man offen ist und beide Seiten etwas geben.» Ebenfalls zum ersten Mal auf einer Theaterbühne steht Samra Ghebrehiwet. Als sie Kuno Scheuber von der Theatergesellschaft angefragt hatte, wollte sie mehr über das Stück wissen. «Der Inhalt hat mich angesprochen, und ich habe zugesagt. Vom ersten Moment an fühlte ich mich wohl. Bereits bei



Stehen zum ersten Mal auf einer Theaterbühne: Aristote Mayabanza und John Pobre (hinten, von links) sowie (vorne) Samra Ghebrehiwet und Jean Mary Ghonda.

Bild: Kuno Scheuber

den Proben wurde viel gelacht», sagt sie. «Durch das Theater spielen habe ich viel Selbstvertrauen gewonnen, früher getraute ich mich nicht, vor Leuten zu sprechen. Dafür bin ich sehr dankbar.»

Samra Ghebrehiwet wird in Buochs oft von Leuten auf ihren Einsatz im Theater angesprochen. «Das freut mich sehr und

macht mich stolz.» Als Mutter kann sie sich gut mit ihrer Rolle identifizieren. «Es braucht diese Offenheit gegenüber anderen Kulturen.»

Viele schöne Momente

«Als ich erfuhr, dass für das aktuelle Theaterstück ein Schwarzer gesucht wird, habe ich mich

spontan gemeldet», erzählt Aristote Mayabanza. Er ist in der Horw geboren und aufgewachsen. «Ich bin und fühle mich als Schweizer. Was mich unterscheidet, ist einzig die Hautfarbe.» Er gehe gerne auf Menschen zu und bezeichnet sich als aufgeschlossen und neugierig. «Von meinen Theatergepännli habe ich viel Sympathien erfah-

ren, und ich durfte viele schöne Momente erleben. Ich geniesse diese Diversität.» Er sei sich bewusst, dass Personen, die ihn nicht kennen, gewisse Vorurteile hätten. «Da ich sehr kommunikativ bin, habe ich die Möglichkeit, durch meine Sprache auf die Leute zuzugehen, das Eis zu brechen und eine Brücke zu schlagen. Ich bin dankbar, dass

ich durch meine Herkunft die afrikanische Lebensfreude und Schweizer Werte wie Disziplin und Pünktlichkeit geschenkt bekommen habe.»

Zu einer Familie zusammengewachsen

«Im Theater Buochs suchen sie noch einen Asiaten», habe ihm seine Schwägerin zum Spass gesagt. «Ich wollte schon immer etwas neben meiner Arbeit als Physiotherapeut machen, also habe ich mich nach zwei Wochen gemeldet und bin zum Casting gegangen», sagt John Pobre. «Am Anfang war ich natürlich noch etwas unsicher, ich wurde aber sehr offen und herzlich empfangen. Inzwischen sind wir zu einer richtigen Familie zusammengewachsen.» Im Theaterstück spielt er Ling Chao, den chinesischen Schwiegersohn von Monsieur Claude. Seine Rolle habe viele Parallelen zu seinem Leben hier. «Es war kein einfacher Einstieg wegen der Sprachbarriere. Ich will mich integrieren und bemühe mich, mit meiner Frau und meinen Patientinnen und Patienten nicht nur Schriftsprache, sondern auch Schweizerdeutsch zu kommunizieren.» Um Vorurteile abzubauen, sei ein höflicher und respektvoller Umgang wichtig. Die Theatererfahrung sei für ihn eine Bereicherung, er habe viele schöne Begegnungen erleben dürfen und viele positive Rückmeldungen erhalten. «Für mein persönliches Leben habe ich dadurch sehr viel gewonnen.»

Monsieur Claude und seine Töchter wird noch bis am 5. März im Theater Buochs gespielt. Bereits jetzt zeichnet sich ab, dass das diesjährige Stück ein Erfolg wird. Neben den geplanten 22 Aufführungen werden acht Extraaufführungen gespielt.

Hinweis

Weitere Informationen unter www.theater-buochs.ch.